

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Samstag,

(1825. No 17.)

27. August.

Lebensharfen.

(Von Ant. Alex. Graf v. Kuczkowsky.)

Durch der Seele Tiefen klingend,
Weht in mir ein Harfenpaar;
Dröhnend braust das Spiel der Einen,
Daß der Andern sanft und klar.
Zwei der Kräfte, die sich hassen,
Geben ihnen Klang und Laut;
In den Saiten wühlet diese,
Gene streift sie leis' und traut.

Wie von Fels auf Felsbett stützend,
Wird der Katarakt erdröhnt;
Wenn des Blühes Strahl getroffen,
Dummpf es durch die Bergschlucht röhnt;
Wie der Sturz der fessellosen
Schneelavin' im Thal verhält:
Also auch in meinem Busen
Wird die eine Harfe schallt.

Doch wie über Rosenhaine
Zephyr haucht den Morgenluft,
Wie aus fernen, fernen Welten
Der Geliebten leiser Gruß,
Wie bei stiller Nacht harmonisch
Sich's in Eichenwipfeln regt:
Tönt der andern Harfe Lispeln,
Sart von milder Kraft bewegt. —

Dröhnet jene, wild erbrausend,
Glüht des Menschen Auge wild,
Und aus Nacht und Todesreichen
Steigt ein grau'nhaft Schreckensbild.
Aber glanzvoll strahlt das Auge,
Wenn die And're süß erschallt,
Und in hellen Himmelsräumen
Zeigt sich eine Lichtgestalt. —

Hätte doch die beiden Kräfte
Gleiches Streben mild vereint!
Aber ach! in wildem Grimme
Blieben sie sich ewig feind;

Was die Eine Gottes zeugte
In entzückter Harmonie,
Bald vernichtet es die And're;
Ewig feindlich streiten sie.

Bis zerprengt die letzte Saite,
Bis die Harfen morscher Staub,
Bis der Seele Hallen klanglos
Und ich der Vernichtung Raub;
Bis das schwache Haus in Trümmer
Sinkend einst zusammenbricht:
Dann befeinden sie sich nimmer,
Aber ach! — sie tönen nicht.

Georg Buchanan.

(Beschluß von No 16.)

Schrecklich war die politische Lage Englands. —
Überall Partbeien, die sich um einer Meinung
willen mit feindseligster Erbitterung begegneten,
und um so froher ihre Häupter erhoben, als der
König noch sehr jung war, und die Unruhigsten
des Volkes, welchen eine Anarchie im Staate Ge-
winn ist, noch immer in der Zeit der Bürgerkrie-
ge lebten. — Er war in England angekommen,
allein der Boden dieses Landes wankte, und Bu-
chanan beschloß, noch einmahl auf dem Rücken des
brausenden Oceans seine Reise nach Italien zu
nehmen. — Dorthin rief ihn der als Held und
Feldherr gepriesene Carolus Cossäus, dessen
Thaten in der Geschichte ewig leben werden, wel-
cher ihm die Erziehung seines Sohnes Timole-
on übertrug. Würdig stand an der Seite seines
hochherzigen Vaters dieser heldenmüthige Jüngling,
und Buchanan suchte dieses Feuer für Tugend und
Recht in der Brust des Jünglings zu erhalten; denn
so richtet er in seiner Sphäre die Worte an ihn:

Kommen wied noch die Zeit, wo du, kraftgerüheter Jüngling,
Dein stolz-schäumendes Roß in den Staub der Schlachten wick-
leiten!

Dieser Simoleon glänzte später durch große Heldenthaten, und Buchanan hatte den heldenmüthigen Geist durch große Beispiele geweckt; dessen Erziehung er schon in seinem 12. Jahre übergeben wurde. — Der alte *Cossanus* war selbst ein Mann, der ein großer Freund der Wissenschaften war. Er achtete in Buchanan das Talent, das spätere Jahrhunderte so sehr bewunderten. — Von ihm konnte man mit Recht sagen, was einst *Ausonius* von dem Kaiser Gratian sprach: Selbst im Schlachtgewühl stehn ihm zur Seite die Musen. Und der gallische Mars wird durch ihn mit *Apoll* verehnt. — Buchanan war sein treuester, sein glaubwürdigster Rath, wie dieses *Henricus Stephanus Oratio adversus Toli* p. 163 - 164 bestätigt.

Endlich, nach einem 25jährigen Umherirren in fremden Ländern (vom J. 1539 - 1563), ging er nach Schottland, um die Erziehung des königlichen Prinzen Jakob VI. zu übernehmen, den er so streng gehalten haben soll, daß er ihn oft körperlich gezüchtigt hatte. In seinen alten Tagen genoß er im Staatsdienste eine hohe Auszeichnung von den Großbeamten *Moravius* und *Martoni*. In der Erziehung des königlichen Prinzen wählte er sich zum Substituten den wissenschaftlichen Mann *Petrus Junius*, denn Buchanan zählte damals schon 64 Jahre.

Jakob VI. machte seinem Lehrer Ehre — denn wie sehr Jakob VI. die Wissenschaften beförderte und liebte, bewies er bald nach dem Antritt der Regierung, und mit Bewunderung sah Europa einen König, der selbst ein Priester der Musen war.

Undankbar bewies er sich gegen die unglückliche Königin von Schottland, *Maria Stuart*. — Denn als im Jahre 1568 mit der Königin von England, *Elisabeth* zu *Eboracum* in einer Unterredung beschlossen worden, daß von den Gesandten, welche sie dahin schickte, die Sache der nach England geflohenen *Maria* verhandelt werde, schrieb, höchstwahrscheinlich auf Antrag des *Moravius*, *Buchanan* die berühmte Satyre: die Entdeckung, betitelt, in welcher er der *Maria Stuart* die Ermordung *Bartholomäus* zur Last legte und in welcher er mit glänzender Beredsamkeit darthat, daß *Maria* selber entweder selbst mordete, oder doch davon in Kenntniß war. Nicht minder fürchtbar griff er die *Hamiltons*, welche die Sache der süchtigen Königin mit aller Wärme vertheidigten, in seiner Schrift: *An Admonition to the true Lords* an. Mit einer unbeschreiblichen Kühnheit und den giftigen Waffen der Verläumdung suchte er diese, um Schottland so hoch verdiente Familie um ihre alte Ehre, und den hohen Ruf ihres Familiennamens zu bringen. Unter diesen periodi-

schen Flugschriften ist sein *Dialog de Jure Regni apud Scotos* merkwürdig.

In diese Zeit fällt auch wahrscheinlich die erste Idee zur Abfassung einer Geschichte von Schottland. — Indessen glauben mehrere, daß er schon in früheren Jahren daran gearbeitet haben müsse; weil es nicht leicht möglich wäre, daß Buchanan in seinem Greisenalter, wo er so oft durch andere Staatsgeschäfte verhindert wurde, diese Arbeit hätte anfangen und vollenden können, welches um so schnelleren Glauben findet, wenn man diesem kolossalen Werke die verdiente Rücksicht schenkt. Diese Geschichte bleibt ein ewiges Dokument seiner vielseitigen Gelehrsamkeit — obgleich selbe zu sehr mit rednerischem Pomp ausgestattet ist — und seines Wahrheitssinnes. Wo er die Heldenthaten der Vorzeit seines Vaterlandes beschreibt — reißt seine Schilderung hin, welche in poetischem Pathos abgefaßt ist. —

Er wurde Direktor der königlichen Kanzlei und geheimer Siegelbewahrer, welches Amt er mit Ruhm verwaltete, und im Jahre 1581 niederlegte, um seinem Greisenalter ein ruhiges Leben — oder vielmehr einen ruhigen Tod zu bereiten, welcher ihn auch im J. 1582, den 28. Sept. in einem Alter von 77 Jahren ereilte. —

So endete *Georg Buchanan*, ein Mann der mit Recht der Stolz und die Zierde seines Zeitalters genannt zu werden verdiente. — Von dessen erstaunlichen Geistesgaben, nach den Elegien, so ihm von so vielen Gelehrten seiner Zeit gemacht wurden, der bescheidene Biograph *Buchanans* sagte, was *Sallustius* von *Carthago*: *Tacere satius est, quam pauca dicere* (Schweigen ist besser, als wenig sagen). In den Stürmen einer gefährlichen Zeit wählte er oft jene Parthei, durch welche er sich am meisten gesichert glaubte. Seine Geschichte von Schottland, wie *Peter Buchanan* gesteht, ist so vortrefflich, daß nach *Sallust* und *Livius* die lateinische Sprache nichts Aehnliches aufzuweisen hat; man mag sie nun von Seite des historischen Scharfblicks oder der Eleganz und Reinheit der Sprache beurtheilen. Allein als Fundament historischer Wahrheit möchte sie wohl schwerlich gelten. Seine Lyra war hellgestimmt, seine Sprache in den meisten seiner poetischen Arbeiten edel und rein; in einigen jedoch ist ein Streben nach Kürze nicht zu verkennen, welche die klare Hervortretung der Idee nothwendig hindern muß. — In seinen Elegien hat seine Sprache einen blühenden Reiz, die Form seiner Verse ist klassisch, und diesen Vorzug hat *Buchanan* vor den meisten seiner Kunstgenossen, daß den meisten seiner Gedichte eine schöne Idee zum Grund liegt. Hätte er bloß der Satyre seine Reizung und Zeit geschenkt, so müßte er unter

die ersten, geistvollsten und wichtigsten Satyriker gezählt worden seyn, welches durch seinen Chrysalus deutlich beurfundet wird.

Reich an Gütern, besitzt der geistesarme Chrysalus:
Mehr des Goldes, als ie, Hermus, dein Geiz verhielt;
Denn verwahrt er es mit hundert ehenen Riegeln,
Tief in des Kerkers Nacht, welche der syaischen gleicht.
Schmahl schart er zusammen den Schatz in einer Minute,
Zählt die Summen und zählt wieder, und zählt sich nicht müd.

Hundert Schwellen stehn an den Pforten von Effen, und hundert
Starke Schlösser von Erz halten den Riegel von Stahl.
Hunde bewahren das Geld, und ein riesig- fürchtbarer Wächter,

Mit der Miene des Horns, wachet das verschlossene Thor.
Nicht der Gattin vertraut, nicht den eigenen Kindern der Geisshals;

Nicht dem heil'gen Bild, das sich am Altar erhebt. —
Selbst das Gewebe der Spinn' an der Wand mit schwebenden Fäden

Scheint ihm ein teuflisches Neg, lüftig dem Schatz gestellt.
Bricht der Silbermond in das Fenster, oder die Sonne,
Und erhellet ihr Strahl secundlich die künstliche Nacht:
O wie verdeckt er so schnell mit dichter Hülle die Fenster,
Daf nicht die Sonne, der Mond rauben dem Golde den Glanz. —

Aber der Nacht selbst trauet er nicht, der bangenden Seele
Sind die Verbrechen nicht fremd, welche das Dunkel gehet!

In dem eigenen Schatten erbanet er den Räuber zu sehen,
Und Bildsäulen aus Gips strecken die Hände nach ihm. —
Ein Hiel will er erreichen, nach diesem strebet sein Wahnsinn,
Dieses nur bleibt der Quell ewigen Kummers und Furcht —
Daf nach unzähliger Müh', nach unzähligen Sorgen der Ar-
muth,

Er mit dem köstlichen Schatz steig' in den finstlichen Kahn.
Und als wollt' er den Tod mit gehäuretem Gelde befehen,
Lebet er arm, das ihn arm nicht ereile der Tod.

Sein Haf gegen die Maria Stuart kann und wird von der Rachwelt nicht Vergebung finden. Sein Dialog de jure regni wurde durch ein Gesetz Jakobs VI. verboten, und zwar so strenge, das 2 Jahre nach seinem Tode jener mit großer Strafe belegt werden sollte, welcher selben lesen oder verbreiten würde.

Seine Gesichtsbildung trug das Gepräge eines finstern Ernstes, so wie er höchst einfach in seiner Kleidung war — wenn er aber sprach, so merkte man den feinen Hofmann, und wenn er scherzte, schienen die Mufen um seinen Mund zu schweben. Er war zu Liebesabentheuer schwärmerisch genug geneigt, wie dieses mehrere seiner Gedichte, besonders sein Gedicht an Leonoren beurfunden, obwohl er nie verheurathet gewesen.

Bald nach seiner letzten Rückkehr in sein Vaterland ging er zur reformirten Religion über — Jakob Melvillius schilderte ihn als einen religiösen Mann, und nennt ihn einen stoischen Philosophen — tadelt jedoch an ihm den Hang zur Satyre, den er besonders in Gesellschaften nicht zu unterdrücken vermochte. Am meisten legt er

dem Buchanan zur Last, das er, als er zu einem so hohen Amte im Staate gelangte, seine Rache an Jenen übte, die ihn früher beleidigt und verfolgt hatten. Dieses Zeugniß scheint unparteiisch zu seyn, da es den Buchanan sowohl in seiner Licht- als seiner Schattenseite darstellt, und von einem Manne ausgesprochen wurde, der mit Buchanan keineswegs in einem freundschaftlichen Verhältnisse stand, und noch mehr Glaubenswürdigkeit gewinnt, weil er jenem Zeugniß, das Thomas Smith ablegte, keineswegs widerspricht.

Als er schon am Sterbebette lag, soll er, statt das ihm von dem Priester aufgegebenen Gebethes, die erste Elegie aus Propertius gesprochen haben. In dessen was man von ihm in Hinsicht seiner Irreligiosität sagt, scheint vielmehr eine Andichtung seiner Feinde zu seyn, und der edlere Mensch wird gerne dem Zeugniß beistimmen, das Nathan Chytraeus, sein Zeitgenosse von ihm ablegt: Buchanan war der gutmüthigste und unschuldigste Mann, der sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit als der Strenge gegen sich selbst der Unsterblichkeit würdig war. — Unter allen den Inschriften, welche auf das Grabmahl Buchanans gesetzt werden sollten, scheint mir die von Jo. Adamson die gelungenste:

Warum stehen sie hier, die ragenden Säulen von Marmor?
Und die Tropfäen, die kühn führte des Adolus Band? —
Daf mit Bewunderung sie der Lebenden Blicke beschauen,
Die als ehrendes Mahl wurden dem Todten gesetzt.
Solche verdiente fürwohl ein Buchanan, der in dem Tempel
Der Puerinnen gewiß sich als den Ersten bewies. —
Als er noch lebte, verschmäh't er den Glanz und vergänglich-
he Ehren,

Und dem Todten zur Hier setzte man iedo den Stein. —
Er, er adelte einst den herrlichen Boden Albions,
Und dem eigenen Grab bleibt er unsterbliche Zier.

Gevatter Martin und sein Nachbar.

Martin. Wie ist's möglich, das Ihr mit einem so hübschen Weibchen als das Eurige ist, in ewigem Unfrieden leben könnet?

Nachbar. Es ist nicht Alles gülden, wenns auch glänzt und blank aussiehet.

Martin. Unbegreiflich Nachbar! Eure Frau ist doch so klug, so gelehrt, so reich, von so guten Eltern.

Nachbar. Ei ja wohl! hat Alles seine Nichtigkeit, Herr Gevatter; aber, seht nur hier meinen Schuh; ist er nicht hübsch gearbeitet? Schließt er nicht an, als wäre er angegossen? Ist er nicht vom feinsten, schönsten Leder?

Martin. Allerdings, der Schuh ist ohne Tadel; doch, wozu das Herr? wie soll ich — —

Nachbar. Seht, Gevatter! und dennoch werde ich, wie ich nach Hause komme, ihn wegwerfen; denn er drückt mich ganz infam, und das könnt Ihr nicht sehen. —

Hannover.

Georg Harrys.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 19. August 1825.

Vorgestern ward hier zum erstenmale gegeben: Der Diamant des Geisterkönigs, Zauberpiel von Kaimund, Musik von Drechsler, und hat einen Eindruck hervorgebracht, den dieses Scherzspiel überall, wo es frohe Gemüther gibt, notwendigerweise bewirken muß. Hr. Kaimund scheint so oft und so vielseitig sich in komischen Rollen bewegt zu haben, daß er sich selbst dergleichen zu schaffen fühlte, und konnte er es zwar nur dadurch zum Empiriker im Lokal-Drama bringen; so bewies er, daß es sich in dieser Kunst leicht und mit Glück praktizieren lasse, ohne vorher einige Jahre Theorie gehöret zu haben. — Der Diamant sprudelt von Lokal-Witz und läßt komische Situationen Schlag auf Schlag rasch aufeinander folgen. Ja, es fehlt auch dieser Picee an Plan und zusammenhängender Handlung *) nicht; Eigenheiten, die man schon lange an österreichischen Volksstücken vermist. Dazu kommt noch Drechsler's genial-muthwillige Musik. Wir gestehen aufrichtig, daß wir sobald nichts Gefälligeres und Passenderes in diesem Genre gehöret haben. Freilich höret ein geübtes Ohr sehr oft an Reminiscenzen, aber man will's hier nicht so genau nehmen; sie waren nach den Texten gut gemodelt und ergötzen. — Was nun die Darstellung anbelangt, so war diese überraschend schön. Hr. Meister, als Florian, gebühet die Partie. Er bewährte neuerdings seinen alten Ruf als ausgezeichnete Komiker, und wußte alle, ihm zur Hand gegebenen Coups gehörig ans Licht zu stellen. Er erhielt das Publikum bei beständiger Laune und war selbst unerschöpflich daran. Mit seinem vorzüglichem Gesange der schönen Liederchen, wußte er eine Drolerie zu verbinden, die allgemein das Hörtzschell in Anspruch nahm. — Kurz Hr. Meister bewies, daß er noch ein Komiker sei, und daß er was leisten könne, wenn ihm ernstlich daran gelegen ist. — Mad. Müller, Mariandel, war eine artige Erscheinung. Gesang und Spiel zeigten von vieler Anmuth und Natürlichkeit, und ihr nettes Fingerring kommt ihr zu Vielem wohl zu statten. — Hr. Demini, Longimannus, hatte einige gute Seiten, drang aber im Ganzen nicht recht durch **). Die H. Höfel, Müller, Böllner und Eichberger, dann die Damen Goldmann und Berrison thaten ihre Möglichste. — Die äußere Ausstattung war sehr glänzend. Engert's Dekorationen ungemein schön, nur gingen die Maschinerien etwas schwerfällig. Das Tänzerpaar, Dem. Emerle und D. Singerer, verriethigte sehr. Hr. Maserhofer, der die Ehre hatte (!) den ersten Pudel zu geben, hätte auch ohne diese Ehre, dem Ganzen nichts geschadet, obwohl seine Sprünge recht possierlich waren. — Man hofft, daß der Diamant noch sehr oft das Haus füllen wird. R.

*) Der Stoff ist aus „Tausend und eine Nacht“ genommen. R.

***) Oder vielleicht sah ich es nur dem Mei. so, weil er erst unlängst den unvergesslichen Korntheuer in Wien gesehen hatte. — Hr. Meister war beinahe so gut als Hr. Kaimund; wenigstens sang er besser. R.

Hannover, im Juni 1825.

(Fortsetzung von No 14.)

Am 2. Osterfeiertage wurde unsere Bühne mit Klingemann's Legende: „Der ewige Jude“ wieder eröffnet. Die blühende Sprache, welche darin herrscht, wird ihr einen Ehrenplatz in der Literatur anweisen. Der Handlung selbst aber wird dieser Vorzug hier abgesprochen. Jeder nahm Anstoß an den eckigen Lasterreden des Atheisten Heiny, welche eben so wenig, wie das Kirchliche auf die Bühne gehören. — Ueberhaupt fand man in dieser Legende Manches zu widernatürlich und Anderes zu gedehnt. — Am 15. April. „Der Alte muß!“ Lustspiel von Costenoble, welches trefflich dargestellt und mit Beifall aufgenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Unverbürgtes.

(Auszüge aus Journalen und Privatbriefen.)

Unlängst wurden von den Mauthbeamten zu Dover einer französischen Tänzerin einige Duzend falsche Waden konfisirt. Sie entschuldigte sich, sie wären zu eigenem Gebrauch. Diese Ausflucht führte zu einer näheren Untersuchung und ward dann als unzulässig erklärt.

Die beiden Akademien der Wissenschaften und Künste zu I. und F. sollen, nach langen Debatten, nun darin übereingekommen seyn, daß Kolumbus weder in Genua, noch in Succaro, sondern in Guadalaxara in Spanien geboren sei.

In Philadelphia soll sich eine Gesellschaft ernstlich damit beschäftigen, alle mögliche Verlegungen des Alphabets im Druck herauszugeben. (!!!) Um das Werk schnell seinem Ende zuführen, sollen täglich zwanzig Bogen erscheinen, welche 15000 Verlegungen enthalten. Arithmetiker mögen berechnen, bis wann das Ganze vollendet seyn kann.

Aus Neapel berichtet man, daß einige Engländer damit ungehen, mittelst eines feuerfesten Apparats in den Krater des Vesuvius hinab zu steigen.

Die um die Sahara (bekanntlich die größte Sandwüste Afrikas, 12mal so groß als Deutschland) wohnenden Fuzien, sollen in Tombutu, theils in Persen, theils durch Bevölkerungsstärke zusammengetreten seyn und beschloßen haben, auch durch die ganze Wüste eine große Wasserleitung anlegen zu lassen, dergestalt, daß die Karavane und herumtreifenden Herden, in der Folge mehr keinen Mangel an diesem Elemente leiden sollen. — (Diese Nachricht gewinnt schon dadurch an Glaubwürdigkeit, da man sieht, daß diese Fuzien nicht abgencial sind künstliche Anstalten in Afrika zu besorgen: denn nach Angabe der meisten englischen, französischen und deutschen Zeitungen, haben diese Fuzien zu den Luftreifen der, in der Iris (No. 5, im Unverbürgten) zuerst erwähnten, Luftballon-Gesellschaft in London ihre Einwilligung gegeben.)

Sobald der Kapitän Parry auf der andern Halbkugel wieder herabgekomen seyn, und solatich den Nordpol passiert hat, welches nächstes Jahr ganz wahrscheinlich geschehen wird, soll dann sogleich ein Dampfboot errichtet werden, welches regelmäßig, in kürzester Zeit, über den Nordpol hin und her fahren wird.

Das Steeet, daß jetzt in London als Lebendig gezeigt wird, soll nichts mehr als ein Automat seyn, das von verbotenen Personen im Zimmer dirigirt wird. Man will durch eine sonderbare Weise auf diesen groben Betrug gekommen seyn.